

Märkisches Tageblatt



General-Anzeiger
für Witten und Umgegend.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.
Insertionen werden die 7 gepaltene Zeile mit
10 Pf. berechnet.

verbunden mit dem

Abonnementspreis (incl. der Gratsbeflage
„Märkisches Heim“): 1,80 Mark vierteljährlich,
monatlich 60 Pf. bei Bestellung durch die Boten.
Bei Abnahme auf der Post incl. Bestellgeld 2,20 Mk

Abonnements-Einladung.

Zum Beginn des 3. Quartals 1891 des
Märkischen Tageblatts

und der Unterhaltungsbeilage Märkisches Heim laden
wir zum Abonnement hiermit ein.
Das Märkische Tageblatt wird auch in Zukunft sein
bisheriges politisches Programm unentwogen verfolgen und
seinen patriotischen, fortschrittlichen Standpunkt aufrecht
erhalten. Dasselbe bringt über die neuesten Tagesereig-
nisse Original-Artikel und Besprechungen, zahlreiche De-
schreiben sowie wissenschaftliche Mitteilungen aus allen
Gebieten des Verkehrs, des Handels, der Gewerbe und
der Landwirtschaft.

Im Heften und in der Unterhaltungsbeilage
Märkisches Heim dienen spannende Romane, Mi-
cellen und kleinere Erzählungen zur Unterhaltung unserer
Leser.

Der Abonnementspreis beträgt pro Quartal Mk. 1,80
Probenummern stehen zur Verfügung.
Alle Postanstalten und unsere Boten nehmen Bestel-
lungen an.

Expedition des Märkischen Tageblatts,
Witten, Bahnhof- u. Breidenstrasse.

Der Kaiserbesuch in Holland.

Der deutsche Kaiser und die deutsche Kaiserin
sind am Mittwoch in der großen holländischen
Handelsstadt Amsterdam eingetroffen und dort in
großartiger Weise willkommen geheißen worden.
Die Niederlande haben seit Jahren keinen kaiser-
lichen Besuch mehr gesehen, die bekannten Verhält-
nisse in der niederländischen Herrscherfamilie ver-
wehren jeden hohen Besuch. Der König Wilhelm II.
hatte alle seine männlichen Verwandten und Fa-
milienangehörigen vor sich ins Gras sinken lassen,
erkrankte dann selbst und war bald außer Stande,
die Pflichten der Regierung und der Repräsentation
in vollem Umfange zu erfüllen. So war es denn
einstimmig und still geworden in der an und für sich
schon stillen niederländischen Residenz, im Haag,
und erst nach des Königs Tode, für den bekanntlich
wiederholt eine Regentschaft eintreten mußte, ging
etwas wie ein neues Leben durchs Land, man
fühlte sich wie erleichtert nach einem langen Druck.
Der niederländische Volksstamm ist dem deutschen
sehr nahe verwandt, und wenn ein Volk, so hat
das holländische dem deutschen Namen Ehre ge-
macht.

Berühmte Staatsmänner, Generale, Künstler,
Kaufherren und Industrielle sind aus dem ruhigen,
aber zähen Volk hervorgegangen, das sich doch zur
Zeit des großen Unabhängigkeitskrieges gegen den
Napoleonischen Philipp von Spanien mit Stolz ein
Deutsches nannte, und das damals eine Stellung
einnahm, die heute in vollem Umfange die einer
Großmacht sein würde. Holland hat im Laufe der
Jahrhunderte seinen politischen Rang eingebüßt,
seine Flotten haben auch nicht mehr die Bedeutung,
wie zur Zeit des berühmten Seehelden Admiral
Ruyter, aber das Land ist eines der wohlhabendsten
geblieben, man kann es fast reich nennen. Anders
geworden ist im Laufe der Zeit auch die Stimmung
der Holländer. Es gab eine Periode, wo die
kleinen Niederlande eine viel geschlossener und
kräftigere Macht darstellten, denn das dunttschge
heilige römische Reich deutscher Nation, und von
dem damaligen niederländischen Stolz ist auch den
Nachkommen noch ein tüchtiges Stück geblieben, nur
daß er leider in Empfindlichkeit ausgeartet ist.
Nicht wenige Holländer haben das Ausfließen des
neuen deutschen Reiches, als eines Emporköm-
mings, mit scheelen Augen betrachtet, und besonders
stark war die Abneigung gegen Preußen, da man
sich mit dem kaiserlichen Gedanken trug, besonders
seit 1866, Preußen strebe nichts Geringeres an, als
die Annexion von Holland. Nun ist das Land
holland allerdings ein fetter Biß, aber er ist
auch zu fett und würde Preußen oder dem Deut-
schen Reich nur Wagenbeschwerden verursachen.
In Wahrheit denkt also Niemand daran, Holland
zu Leibe zu gehen und es ist zu verwundern, daß
die deutschfeindliche Richtung dort so viel Boden
gewinnen konnte. Zum guten Theil lag das wohl
an dem, daß der verstorbene König der ent-
chiedenste Deutschfeind in seinem Lande war.
Seitdem in Holland König Wilhelm II. gestorben
ist, haben sich, wie gesagt, die Verhältnisse geändert.
Durchs Land weht etwas wie ein frischer Luftzug,
und auch von Deutschland denkt und spricht man
anders, man hat die Person Kaiser Wilhelms II.
erfahren, seinen Charakter und seine Friedensliebe
würdigen und anerkennen gelernt. Aber damit noch
nicht genug, man ist auch sehr empfänglich für die
Völklichkeit gewesen, daß der deutsche Kaiser zuerst
er holländischen Königin einen Besuch abstattete.
Das gefiel dem niederländischen Selbstbewußtsein,
und so ist der Kaiser und seine Gemahlin denn in
er That von dem sonst so ruhigen und bedächtigen
Volke mit anerkennenswerther Freundschaft begrüßt
worden, die beweist, daß am Ende jede Nation die

Bestrebungen eines Monarchen anerkennen muß,
deren Zweck allein ist, der Allgemeinheit damit zu
dienen.

Es wird nicht an Versuchen fehlen, dieser Für-
stenbegegnung auch politische Motive unterzulegen,
zumal der deutsche Staatssekretär von Marbach
sich ebenfalls nach Amsterdam begeben hat. In-
dessen sind diese Annahmen verfehlt. Deutschland
kann nicht daran denken, Holland in politischer Be-
ziehung näher zu treten, das gestatten die hollän-
dischen Verhältnisse gar nicht, und die Holländer
haben auch nicht die geringste Neigung irgend welche
bedeutende Mittel aufzuwenden, um dafür in Euro-
pa eine große politische Rolle zu spielen. Diese
Tage sind vorbei, und werden auch ganz gewiß
nicht wiederkehren. Zudem sind die niederländi-
schen Militärverhältnisse heute derart, daß man da-
rüber am liebsten mit Schweigen hinweggeht. Wenn
sich zwischen dem Deutschen Reich und Holland
irgend welche Beziehungen verlohnen, so können
sie nur dem wirtschaftlichen Verkehr zwischen Bei-
den, die Handelsbeziehungen, betreffen, und da mag
ja noch Manches gethan werden können. Auch
sonst giebt es wohl Fragen, die ein Ausprechen
verlohnen, es sind da noch mancherlei Grenzange-
legenheiten in Ordnung zu bringen. Manches ist
bisher hingehalten worden, durch die Animosität,
welche bei den Holländern gegen Deutschland be-
steht. Auch das wird sich ändern, und es wird
Manches in erfreulicher Weise und im Interesse
beider Staaten geordnet werden, was bisher auf
Schwierigkeiten stieß. In der Hauptsache wird die-
ser Besuch des deutschen Kaiserpaars in Amsterdam
aber doch immer ein Familienbesuch bleiben. Die
Regentin der Niederlande, die Königin Emma, ist
eine deutsche Fürstentochter, und es hat schon früher
Verkehr zwischen ihr und dem heutigen Kaiserpaar
bestanden. Deutschland steht heute viel zu groß
da, als daß es nötig hätte, europäischen Staaten
zweiten und dritten Ranges in den Kreis seiner
politischen Berechnungen zu ziehen. Der Dreißig-
jahr ist joeben erst auf sechs Jahre, bis zum Jahre
1897 verlängert worden, und der ist sich genug und
kann sich genug sein zur Erhaltung des europäi-
schen Friedens und des europäischen Besitzstandes,
seines großen Endzieles. Als Kaiser Wilhelm II.
im vorigen Jahre dem König Leopold von Belgien
einen Besuch abstattete, da entstand in den Pariser
und sonstigen deutschfeindlichen Zeitungen sofort ein
lautes Geschrei, daß der Kaiser keinen anderen
Zweck verfolgte, als „Belgien dem Deutschen Reich
im Geheimen tributpflichtig zu machen.“ Diese
unnütze Rede entsprang dem hellen Jörn darüber,
daß Deutschland zu immer mehr europäischen Na-
tionen in allgemeine freundschaftliche Beziehungen
tritt, daß Jeder vom deutschen Kaiser spricht, aber
Niemand vom Präsidenten der französischen Repu-
blik oder Frankreich. Dasselbe Geschrei wie vor
einem Jahre wird wohl auch jetzt wieder aufsteigen,
vielleicht wird's noch ein bisschen schlimmer kommen,
denn die Verlängerung des Dreißigjährigen um sechs
Jahre hat bereits die Franzosen auf das Heftigste
erzürnt, aber all' dies Gesegter beweist nur, daß der
deutsche Kaiser auf einem guten und richtigen Wege
ist, und so wollen wir weiter gehen.

Bundschau.

* Das Gesetz vom 8. Juni d. J. betreffend
eine Erweiterung des Staatsschuldenbuchs tritt
mit dem heutigen Tage in Kraft. Die Erweiterung
ist eine zweifache. Es können erstens nach diesem
Gesetz fortan auch 3prozentige preussische Konjols
zur Umwandlung in Bundschulden des Staates bei
dem Schuldbuchbureau eingeliefert werden. Für die
Gläubiger der 3prozentigen Forderungen wird ein
besonderes Buch geführt. Die früher erlassenen
Bestimmungen über die 4- und 3 1/2prozentigen
Buchforderungen, die Art der Zinsenzahlung, die
Anträge u. i. w. finden auf die 3prozentigen ent-
sprechende Anwendung.

* Der Zauber der Romantik bleibt doch nur
dem Orient erhalten. Jetzt ist es wieder der Roman
des Thronfolgers von Rumänien, der Zobermann
oder richtiger jede Frau für die politische Abtheilung
der Tagesblätter trotz der sengenden Gluth mächtig
interessirt. Die Geschichte scheint aber nicht „ver-
schöndert“ abzuschließen; die Vermählungen der Königin,
ihren Gemahl und die maßgebenden Faktoren im
Land für die Vermählung des Prinzen Ferdinand
mit Fräulein Bacarescu, der ersten Hofdame der
Königin, günstig zu stimmen, sind ohne Erfolg ge-
blieben und der Prinz ist unmutig nach Sigma-
ringen zurückgekehrt. Fräulein Bacarescu ist ihrer
Herrin sehr vertraut, sie ist literarisch gründlich ge-
bildet und hat der gekrönten Dichterin bei der Her-
ausgabe manches poetischen Werkes zur Seite ge-
standen, so besonders bei der Verdeutschung der

Volksliederammlung „Der Rhapsode der Dimbo-
wiga.“ Die Erkorene des Kronprinzen hat in
Deutschland und zwar in nächster Nähe Berlins, in
Charlottenburg eine gründliche wissenschaftliche Aus-
bildung genossen. Ob der Roman doch noch einen
harmonischen Ausgang nimmt, läßt sich noch nicht
absehen.

* Nach einer Meldung des „Standard“ aus
Bangkok haben die Franzosen die östlich vom Me-
kongflusse belegene Provinz Luang Prabang be-
setzt. Das Blatt fügt hinzu, Luang Prabang sei
ein Vasallenstaat von Siam. Die Nothwendigkeit
einer Annexion von Lao und selbst von Siam sei
von der französischen Diplomatie zugestanden wor-
den. Siam sei jedoch China tributpflichtig und
dieses könne insgeheim alle möglichen Schwierigkeiten
schaffen.

* Die Unruhen in Südarabien verlieren
nach näheren Meldungen viel von dem alarmirenden
Charakter, den sie zu besetzen schienen. In Kon-
stantinopel giebt man zu, daß der Generalgouverneur
von Yemen umfänglicher hätte handeln können, wie
er that, indem er eine Handvoll Truppen gegen
weitüberlegene Streitkräfte der Aufständischen sendete
und diesen einige militärische Erfolge in die Hände
spielte. Die Ahrs, welche das Banner der Em-
porung aufgeführt haben, sind auf der hohen
Pforte von jeder wegen ihres unbedingten Sinnes
bekannt gewesen. Vor etwa 20 Jahren, brachte
Muthar Pasha an der Spitze von 16 Bataillonen
sich ohne große Mühe zur Raision. Sein damaliger
Feldzug gestaltete sich für die Türken zu einem
militärischen Spaziergange durch Südarabien. Als
echtes Nomadenvolk besaßen die Ahrs keine mili-
tärlichen Eigenschaften, die sie zu einem sonderlich
furchtbaren Feinde im offenen Felde machen könnten.
Ihre irregulären Reiterhorden sind nur im Guerilla-
kampfe, in Flucht und Verfolgung und im Auf-
lauern eines Gegners gefährlich. Wer über eine
disziplinierte Truppe, über eine geordnete Verpflegung
verfügt, auf welcher letzteren Punkt auf den unwirth-
lichen Hochplateaus Arabiens sehr viel ankommt,
der wird mit den Nomadenstämmen bald fertig.
Allerdings sollen die heutigen Anführer im Be-
sitz von Präzisionswaffen sein. Die Ahrs müßten
aber ihre Natur über Nacht geändert haben, wenn
sie sich dieser Waffen zu bedienen wissen sollten.
Wer ihnen moderne Gewehre und Geschütze liefert,
kann nur gleich auch die im Gebrauche derselben
geübten Mannschaften nebst Offizieren beistellen.
sonst müßten die Ahrs sich selbst mit den gedachten
Waffen mehr Schaden zufügen als ihren Feinden.
Daß der Aufstand einen gewissen Staub aufwirbelt,
ist lediglich Schuld des ungeschickten Verfahrens.
Der türkische Generalgouverneur beging einen Fehler,
als er meinte, die Gesellschaft mittelst blinden Wärmes
in die Flucht schlagen zu können. Die Folge da-
von war eine Schlappe im offenen Kampfe und die
Ausbreitung des Aufstandes über das ganze Yemen
wo nur die Garnisonen zur Zeit Eigentümern der
ottomanischen Regierungsbürokratie sind. Jetzt be-
darf es schon einer größeren Kraftanstrengung tür-
kischerseits, um die Ahrs zum Gehorsam zurück-
zubringen. Die Vorkehrungen dazu sind aber ge-
troffen, Truppenverstärkungen aus Syrien unter-
wegs sind und noch ehe der Sommer zur Rüste geht,
werden die Ahrs ihre Unterwerfung unter die Be-
dingungen, auf welche hin der Sultan sie wieder
in Gnaden aufnehmen will, vollzogen haben.

Deutsches Reich.

Berlin, 2. Juli. Der zunehmende Lehrermangel hat
den preussischen Kultusminister veranlaßt, eine neue durch-
greifende Verbesserung der Gehälter der Lehrer an öffent-
lichen Volksschulen, ohne Rücksicht auf die künftige ge-
setzliche Regelung, durch Einwirkung auf die Gemeinden zu
verleihen. Durch ein vom 26. Juni datirtes Rundschreiben
werden die Oberpräsidenten aufgefordert, in Konferenzen
mit den Provinzialregierungen, zu denen auch Mitglieder
des Provinzialrates und besonders erfahrene Landräthe zu-
zuziehen sind, über die Neugestaltung der Lehrerbefoldun-
gen in Verathung zu treten. Für jeden Ort soll ein den
Preis- und sonstigen Lebensverhältnissen entsprechendes
Grundgehalt festgelegt werden, welches ausreicht, die
Kosten eines jungen Familienhaushalts zu bestreiten. Für
die Stellen der Direktoren, Abtheilungsleiter, ersten
Lehrer u. i. w. ist das Grundgehalt zu erhöhen. Neben
dem Grundgehalt ist entweder Naturalwohnung oder ent-
sprechende Mehrschickung im Anblich auf die Servis-
kassen und eine Dienstalterszulage zu gewähren. Für die
Anrechnung der auswärtigen Dienstzeit sind feste Normen
aufzustellen. Die Konferenzen sollen in der Zeit von
Mitte September bis Ende Oktober stattfinden.

An Stelle des verstorbenen Generals v. Brönner
ist General v. Werder zum Kommandeur des 1. Armeekorps
ernannt worden.

Der Staatssekretär von Stephan hat ein Ueber-
einkommen mit Oesterreich-Ungarn bezüglich des ein-
seitigen Telegraphenverkehrs abgeschlossen. Die bisherige
Grundtaxe im Telegraphenverkehr zwischen Oesterreich-
Ungarn und Deutschland beträgt fünfzig 3 Kreuzer pro

Wort. Der Mindestbetrag für jedes Telegramm ist auf
30 Kreuzer festgelegt. Der neue Tarif tritt Neujahr 1892
in Kraft. — Der Bundesrath hielt am Donnerstag eine
Plenarversammlung ab.

Ein Ausbruch der Omnibuskritik der Allge-
meinen Berliner Omnibus-Actien-Gesellschaft ist Donner-
stag Morgen theilweise zum Ausbruch gekommen. Es
wurden zwar sofort von allen Depots Kierbefahrer,
Stallleute u. i. w. beordert, auch mühten Schaffner theil-
weise Antikridenien verrichten, doch soll es trotzdem nicht
gelungen sein, den vollständigen Verkehr aufrecht zu er-
halten; die Kasserläge der Omnibusse sind von Menschen-
haufen umlagert und mühten Schaffner wiederholt
einschreiten, um Verkehrsstörungen zu verhüten.

Dem Vorsteher der Station Wita-Höhe im Tozo-
land, Lieutenant Gerold, ist es gelungen, deutschem Nide-
gelde eine bevorzugte Aufnahme in der Bevölkerung zu
verschaffen. Seitens des Kommissariates ist in Folge
dessen die Sinausendung größerer Mengen Nidegelbes,
sowie auch einigen Silber- und Kupfergeldes zur veruch-
weisen Einführung beantragt worden.

Von den podentkanen Kindern russischer Aus-
wanderer sind bisher vier in Charlottenburg bei Berlin
gestorben. Die Todesfälle sind weniger auf die Boden,
als auf eine unglaubliche Vernachlässigung der Kinder
zurückzuführen. Die Kinder waren gänzlich verwaist,
sowohl schlecht gekleidet als auch so unanständig gehalten wie
nur möglich.

Braunschweig, 2. Juli. Gestern Abend 8 1/2 Uhr
berichtete hier ein unbefehltes Hagelwetter. Hagel-
körner — wie Hühnerier groß, liegen fußhoch herum.
Mehr als 15000 Ferkelsteln sind zertrümmert. Eine
Unzahl stürzte Bäume wurde entwurzelt.

Oesterreich-Ungarn.

Graz, 2. Juli. Durch einen in der Nähe von
Muran niedergegangenen Wolkenschauer sind in zwei
Ortschaften zahlreiche Häuser beschädigt
worden. Die ganze Ernte ist vernichtet, auch sollen
mehrere Menschen ums Leben gekommen sein.

Das Leiden des Grafen Hartenau (Prinz von
Battenberg), das ursprünglich unter Erleichterungen der
Gallenstein-Klinik auftrat, stellt sich, wie aus Graz ge-
meldet wird, als ein chronisches Magenleiden dar; im
Beginne der Woche traten plötzlich nicht unerhebliche
Magenblutungen auf, welche die lokale Behandlung und
unbedingte Ruhe des Patienten zunächst erforderten, dessen
Allgemeinbefinden ein günstiges ist. Sobald eine Ver-
nahrung konstatirt ist, wird Graf Hartenau sich zur Kur
nach Karlsbad begeben.

Schweiz.

Basel, 2. Juli. Bei Efringen, der vierten Sta-
tion der badischen Bahn von Basel aus, entgleiten
gestern Nachmittag beim Rangiren des Baseler Lo-
salzuges die Lokomotive und drei Personen-
wagen desselben. Beide Geleise waren gewirrt, so
daß der Frankfurter Abendzug nicht durchfahren
konnte; die Reisenden wurden durch einen Stützbug nach
Basel befördert. Abends 7 1/2 Uhr waren die Geleise
wieder frei. Mit Ausnahme des Lokomotivführers des
Lokalsuges, welcher eine Verletzung erlitt, ist Niemand zu
Schaden gekommen.

Frankreich.

Paris, 2. Juli. Der Kriegsminister ernannte eine
große Anzahl von Staatsforstbeamten zu Offizieren der
Landwehr-Infanterie. Durch diese Maßnahmen sollen
insbesondere die Landwehr-Regimenter, welchen der Schutz
der Oligarchie und der Südgrenze obliegt, verstärkt werden.

Holland.

Alle Berichte stimmen darin überein, daß das deutsche
Kaiserpaar bei seiner Ankunft in Amsterdam von der von
nah und fern zusammengekommenen Bevölkerung auf das
Herzlichste begrüßt worden ist. Am Mittwoch fand im
prachtvoll decorirten Saale des Amsterdamer Schlosses
ein Galadiner statt, bei welchem die junge Königin Wil-
helmine zwischen dem deutschen Kaiserpaar Platz nahm.
Neben dem Kaiser lag die Königin-Regentin Emma. Die
Regentin trug auf das Kaiserpaar und ließ daselbe
herzlich willkommen. Der Kaiser antwortete mit verbind-
lichem Dank für den ihm und seiner Gemahlin zu Theil
gewordenen Empfang und trank auf das Wohl der beiden
Königinnen und des niederländischen Volkes. Unter den
Theilnehmern an der Festtafel befand sich auch der fran-
zösische Gesandte im Haag. Zwischen 9 und 10 Uhr
Abends fand vor dem Schlosse ein großer Zapfenstreich
statt, welcher glänzend verlief. Das „Heil Dir im Sieger-
kranz“, das „Wilhelmus“ (die niederländische Natio-
nal-Hymne) und ein Choral wurden von der Volksmenge
entböhnt. Hauptes angehört. Der Gesamteindruck
wurde noch vermehrt durch eine Feuerfontaine, welche
ein glänzendes Licht über den ganzen Platz ausgoß.
Wiederholt wurden während der Aufführung dem Kaiser
brauende Huldigungen von der Volksmenge dargebracht.
Die vom Wollischen Telegraphenbureau verbreitete Mel-
dung, während des Aufenthaltes des deutschen Kaisers
in Amsterdam solle die Hofkapelle deutsch sein, war falsch.
Die Regentin Emma brachte ihren Toast in französischer
Sprache aus. Am Donnerstag Vormittag empfing der
Kaiser eine Deputation der Deutschen in Amsterdam und
sprach für deren Begrüßung den herzlichsten Dank aus.
Weiterhin unternahmen die Herrschaften eine Rundfahrt
durch die Stadt überall von der Bevölkerung lebhaft be-
grüßt. Es wurden verschiedene städtische Einrichtungen,
auch das Rathhaus besucht, wo der Kaiser und die Kai-
serin von dem Gemeindevorstande willkommen geheißen
und verschiedene Merkwürdigkeiten in Augenschein ge-
nommen wurden. Eine Musikkapelle spielte das „Heil Dir
im Siegerkranz“. Nach der Rückkehr in den Palaß fand
dort Familienrat statt. Nach demselben wurde eine Spa-
zierfahrt auf dem Y unternommen und zahlreiche festlich
geschmückte Fahrzeuge bildeten eine Ehrenescorte. Der
Kaiser nahm auch verschiedene Handelsereignisse in
Augenschein und sprach den lebhaftesten Wunsch nach einer
weiteren Förderung der Handelsbeziehungen zwischen bei-
den Staaten aus. Am 6. Juli war Familienrat, gegen
10 Uhr wird ein von der Stadt Amsterdam gegebenes
Bäckerfeuerwerk abgebrannt werden, welches wahre Wun-
derwerke bringen soll.

253 307
580 743 82

